

# Gedenkblatt für Peter Lotar

1924 begegnete Peter Lotar im Hause seines Onkels Oskar Kraus in Prag dem damals schon weltberühmten Philosophen, Orgelintendanten und Arzt Albert Schweitzer. Die Eindrücke des vierzehnjährigen Gymnasiasten gingen nicht verloren. Als er Jahrzehnte später – 1948 – in einem Berner Antiquariat die Schrift seines Onkels über Schweitzer entdeckte und sie für einen Franken erstand, veränderte sich sein ganzes Leben. In seinem Spätwerk, dem autobiographischen Roman «Das Land, das ich dir zeige», beschreibt er das so: «Ehrfurcht vor dem Leben. Das war die Weltanschauung, die mein Denken mit meinem Glauben und Fühlen in Einklang gebracht hat... Das ist die Botschaft, sagte ich mir, die eine von Massenmord, Zerstörung und Elend überwältigte Welt braucht, um meisten eine Jugend, die in der Anwendung der Gewalt aufgewachsen ist.»

## «Vom Sinn des Lebens»

Von da an zieht sich wie ein roter Faden Schweitzers christliche Ethik durch das Wirken Lotars. Er liest dessen Werke und gestaltet 1949 das Hörbild «Vom Sinn des Lebens». – «In viele Sprachen übersetzt, wurde nun verbreitet, was lange Jahre unterdrückt und unbekannt geblieben war.» (Schweitzer war 1948 nach neun Kriegs- und Nachkriegsjahren in Afrika erstmals wieder nach Europa gekommen). Der ausdrückliche Wunsch des Urwalddoktors, «der Arbeit möchte dauernde Wirkung in Form eines Buches beschieden sein», veranlasste Lotar 1950 zu einer Buchausgabe «Vom Sinn des Lebens». Ein Gespräch zu fünf aus Leben und Werk Albert Schweitzers. Auch eine Schauspielerspielfassung löst in vielen Theatern breite Wirkung aus. In enger Fühlung mit dem Doktor wurde das Manuskript um manches erweitert, was die Möglichkeiten einer Radiosendung überschritten hätte. Aus der Vertiefung in Schweitzers Denken entsteht ein Briefwechsel von 1950 bis 1965, dem Todesjahr des Doktors. Lotar gehörte zu den wenigen, die ihn öfters in Günstlich im Elsass besuchen durften.

## Ein starker Geist in einem zarten Körper

Im Dezember 1961 schreibt Lotar an Schweitzer: «Seitdem meine eigene Gesundheit leider sehr zu wünschen übriglässt und mich zu meinem Schmerz immer mehr in der Arbeitsfähigkeit behindert, blicke ich mit besonderer Dankbarkeit und Bewunderung auf Ihre unermessliche Arbeitsleistung». Immer wieder auftretende körperliche Störungen nach zahlreichen Operationen zwingen Peter Lotar zu äusserster Disziplin. Obschon er mit seinen Kräften häuslicher Umgang muss, ist seine Schaffenskraft erstaunlich. Sie beruht auch auf grossem organisatorischem Geschick. In einem Zettelkasten wird alles, was ihn bewegt, sortiert abgelegt. Tausende von Zeitungsartikeln, Notizen, Blätter sind so jederzeit griffbereit. In einer langen Reihe von Ordnern wird die umfangreiche Korrespondenz sorgfältig aufbewahrt. In seiner Adresskartei sind nicht nur Hunderte von Namen aufgeführt; bei näheren Bekannten werden auch die Namen von Ehegatten und Kindern erwähnt. Zur Arbeitsökonomie gehört auch ein regelmässiger Rhythmus, beginnend mit einer biblischen Meditation und einer Tagesplanung. Was er in seinem Schreibzimmer mit weichem Bleistift zu Papier bringt, immer wieder radierend und verbessernd, wird von seiner Sekretärin ins Reine geschrieben, später folgen meist mehrere Überarbeitungen. Erholung findet er als leidenschaftlicher Gärtner bei seinen Pflanzen, bei Spaziergängen, beim häufigen Schwimmen, zu dem er mit seinem Mofa regelmässig nach Obersiebenbrunn fährt. Wesentliches Verdienst am Lebenswerk ihres Gatten kommt seiner Frau Eva zu, die ihn abschnitt gegen alltägliche Störungen und für jene leichte Ernährung sorgt, die ihm bekommt. Sie ist auch seine erste Zuhörerin und Kritikerin.

## Der meistgesendete Hörspielautor

1939 war der Theatermann Peter Lotar als Emigrant aus Prag ans Städtetheater Solothurn/Biel gekommen, hatte dort sieben magere (Monatslohn 220 Franken), aber inhaltreiche Jahre verbracht, nach Kräften junge Schauspieler wie Maria Schell, Margrit Winter, Walter Morath gefördert, auch eine Berliner Ballettzerin ins Herz geschlossen und schliesslich als Oberspiel-

leiter mutige Aufführungen gewagt. 1946 führte ihn das Interesse am Literarischen als Cheflektor zum Basler Theaterverlag Reiss, wo er Autoren wie Dürrenmatt, Frisch und Hochwälder zum Durchbruch verhalf. 1950 wagt er den kühnen Sprung zum freien Schriftsteller, heiratet seine Eva und wird bald Vater eines Sohnes und einer Tochter. Mit sicherem Gespür für den geistigen Hunger der Nachkriegsjahre und die Möglichkeiten des Radios wendet Lotar sich dem Hörspiel zu. In dichter Folge entsteht der zwölfteilige Zyklus «Kampf gegen den Tod» (eine spannende Geschichte medizinischer Forschungserfolge), dann zum 150. Todestag Friedrich Schillers eine sechsteilige Serie, die auch als Buchausgabe zum Erfolg wird.

Immer eindeutiger setzt sich dann das innere Bedürfnis durch, den Konflikt zwischen Gesetz und Gewissen zu gestalten. Der von den Nationalsozialisten gejagte Nichtarier schreibt das Drama des deutschen Widerstandes. «Das Bild des Menschen» erschütterte als Hörbild und auf vielen Bühnen und auch als Buch (Auflage 75 000) eine breite Öffentlichkeit und wird mehrfach ausgezeichnet.

Auch die anderen Titel aus diesen Jahren erreichen eine ungewöhnliche Strahlung. «Der unbekannte Befehl», «Das Hohelied der Liebe», «Die Wahrheit ist einsam», «Das Vermächtnis des Thomas G. Masaryk», «Hier ist nicht das Himmelreich» (ein Spiel über Tolstoi), «Jeder von uns ist Gottes Sohn», «Die Macht der Gewaltlosigkeit» (Mahatma Gandhi), «Alle Menschen stimmen – der Zweite Weltkrieg, dargestellt durch die Stimme seiner Opfer» und weitere Hörbilder machen ihn in den fünfziger und sechziger Jahren zum meistgesendeten Hörspielautor im deut-

war doch am Tag zuvor Martin Luther King erschossen worden. Als der Autor zu einer Schweigeminute für den schwarzen Bürgerrechtskämpfer aufrief, blieben Hunderte zurück, um bis in die Morgenstunden über Freiheit und Gewalt zu diskutieren. Die folgenden Wochen in Prag – er wohnt bei der Witwe des Dichters Karel Capek – sind erfüllt von Gesprächen mit Schriftstellern, Dramatikern, Philosophen, Studenten, denn die intellektuellen hatten mit den Waffen des Geistes den Polizeistaat ohne Blutvergiessen überwunden. Hochgemute Pläne – auch für die Übersetzung weiterer Werke Lotars – werden geschmiedet. Enthusiastisch wird die erste geheime Wahl eines Zentralkomitees im Ostblock, die bevorstehende Rehabilitation der verfolgten Oppositionellen, der Plan Dubceks zur Öffnung zum Westen gefeiert. Am 2. Mai kehrt Peter Lotar zurück, wie betäubt vom Hoffnungsfieber in der alten Heimat.

Wie ein Blitz trifft sein Land am 21. August der heimtückische Einmarsch aus den «befreundeten Bruderländern». Erschüttert wendet sich Lotar an die Badener Behörden, die sofort Hand bieten zu einer Kündigungsgebarung. Wer an jenem Augustabend unter den vielen hundert Menschen auf dem Schulhausplatz stand, wird sich an den flammenden Protest des Schriftstellers gegen den brutalen Überfall, an seinen Appell, das kostbare Gut der Freiheit genügend zu würdigen, erinnern.

Zahlreich sind die Auftritte Lotars in den folgenden Monaten. Zahlreich sind auch die Besuche seiner geliebten Landsleute in Ennetbaden, wo sie Trost und Rat suchen bei einem, der einst dasselbe Schicksal teilte.

## «Prager Frühling und Herbst im Zeugnis der Dichter»

Peter Lotar greift aber auch zu seiner Waffe, der Feder. Er nimmt sich die «Literární Listy» (Literarische Blätter) vor, die nur vom 1. März bis 28. August 1968 erscheinen konnten, mit 320 000 Exemplaren aber die relativ grösste Literaturzeitschrift der Welt wurden. Daraus übersetzt er 38 Gedichte und bringt sie schon 1969 unter dem erwähnten Titel heraus. Diese erschütternde Botschaft an den Westen weiterzugeben, gehört zu dem Wenigen, was er seiner unterjochten Heimat zuliebe tun kann. Ebenso bedeutend wie die Zeichen einer zertrampelten Hoffnung ist das Vorwort des Übersetzers. In einem gerafften historischen Überblick führt er einige Leitfiguren an.

Da ist der heilige Wenzel, der König, «der sich für sein Land zum Christentum bekennt... und es damit vor der ersten Jahrtausendwende der abendländischen Kultur eingeleitet». Da ist Jan Hus, der 100 Jahre vor der Reformation seine Stimme gegen die Entartung von Kirche und Christentum erhebt. «Der auf dem Scheiterhaufen von Konstanz verbrannte Hus bewirkte, was der lebende nicht vermocht hätte: die radikale Reformation seines Volkes.

Nach seiner bewussten Konfrontation, mit der er sich von der jüdischen Tradition seiner Familie löste, wurde Lotar Mitglied der Böhmisches Brüder; er hielt auch der kleinen Zürcher Gemeinde bis zum Tod die Treue. Da ist Peter von Chelčický (gestorben 1460), der geistige Vater der Unität der Böhmisches Brüder, den ältesten protestantischen Gemeinschaften. Er sagte: «Das Reich Gottes auf Erden muss man durch Barmherzigkeit und Liebe erbauen, in der Nachfolge Christi.» Da ist Jan Amos Comenius (gestorben 1670), der letzte Bischof der Böhmisches Brüder, der in den freien Niederlanden erstmals die allgemeine Schulpflicht durchsetzen konnte.

Nach langer Fremdherrschaft, «in der Musik und Dichtung zu Erweckern des nationalen Bewusstseins wurden», erstand im Philosophieprofessor Thomas G. Masaryk wieder ein Symbolfigur seines Volkes. Als erster Präsident der Tschechoslowakischen Republik von 1918 bis 1935 hatte er «sein Vermächtnis in zwei unaussprechliche Sätze geprägt: «Jesus, nicht Caesar!» und «Die Wahrheit siegt!» Zwei Jahre nach seinem Tod überschwemmten die braunen Heere aus dem Westen sein Land.

Diesem bekenntnishaften Prolog lässt Lotar einen ebenso deutlichen Epilog folgen. Das «Vermächtnis» eines unbekannten Autors aus den Literarischen Blättern enthält die Kernsätze: «Jesus von Nazareth wusste, dass er sterben würde, und dennoch wehrte er



Peter Lotar im «Treffpunkt» des Fernsehens DRS im Gespräch mit Eva Mezger.

sich nicht. Er wurde getötet, und doch lebt er – gerade darum, weil er dem Bösen nicht durch das Böse wehrte, sondern durch das rechte Wort.»

## Eine faszinierende Rückblende

Dann wagt sich Peter Lotar an das langegehegte Vorhaben, seine wechselvolle Lebensgeschichte zu schreiben. Nach jahrelangem Ringen um Inhalt, Sprache und Gestaltung erscheint im Herbst 1978 der erste Teil seiner romanhaft verfremdeten Autobiographie: Die Jugendzeit als Sohn einer deutsch-tschechischen Bürgerfamilie in Prag, das Studium der Kulturgeschichte in Berlin, die Jahre an der Schauspielschule des grossen Theaterzaubers Max Reinhardt, die steile Karriere als Schauspieler und Regisseur, unter Piscator in Berlin selbst, in Breslau, dann in Prag, die mit dem Einmarsch der Nazis jäh abbricht, den Freiheitskampf und die Flucht in letzter Stunde in die Schweiz. Was hier in dünnen Worten angedeutet ist, wird auf 300 Seiten in atemberaubender Dramatik geschildert. «Eine Krähe wird mit mir» – so der Titel des längst vergriffenen Bandes – erlebt drei Auflagen, wird vom Autor selbst in 20 Folgen für die deutschsprachigen Rundfunksender gesprochen. Der Verfasser liest in vielen Städten persönlich, kann mehrere Auszeichnungen entgegennehmen. Der grosse Erfolg ist da, aber auch die Erschöpfung. Im November 1979 erzwingt ein Herzinfarkt eine Arbeits- und Denkpause.

## «Die Wahrheit siegt!»

Dem nunmehr Siebzigjährigen wird klar, dass ihn in der neu geschenkten Lebensspanne die schwierigste Aufgabe erwartet. Mit Zittern und Zagen nimmt er den zweiten Teil seiner Lebensgeschichte in Angriff. Denn wenn er Masaryks Lösung «Die Wahrheit siegt!» folgen will, kann er die dunklen Stellen nicht verschweigen: Er hat einst den Hilfeschrei seiner von den Nazis verfolgten Schwester überhört, um sich selbst zu retten. Diese Schuld zu sühnen, fällt ihm unendlich schwer, bringt ihn selbst in Lebensgefahr. Erst im Glauben an Jesus Christus findet er Vergebung. Dieses Thema ist kunstvoll verwoben mit dem Emigrantenproblem zur Zeit der «Das Boot ist voll»-Politik und mit dem hartnäckigen Kampf gegen Gewalt und Unmenschlichkeit.

Peter Lotar zögerte lange mit der Publikation. Das Aergernis des Kreuzes war noch nie populär. Aber schliesslich wagte er es; im Herbst 1985 erschien «Das Land, das ich dir zeige». Die Kritiker rühmten die hohen literarischen Qualitäten, würdigten die eindringliche Darstellung des Flüchtlingsdaseins, den immer wieder durchschlagenden Humor im farbig beschriebenen Theaterleben. Für die Confession fanden die meisten allerdings kaum Worte.

Diese Art von Bekenntnis passte schlecht in den gängigen Literaturbetrieb.

Aber der Verfasser war erleichtert, ja glücklich und dankbar, dass er das Erschene erlebte. Nicht umsonst und ganz bewusst hatte er dem zweiten Teil des Buches ein Wort von Bernanos vorangestellt: «Das Buch, in dem du dich ohne Erbarmen hinrichtest, wird das sein, das dich erlöst.» Gross war das Echo von jenen, die ihn verstanden, oftmals wurde er zu Lesungen gerufen, zu denen ihn aber ein Schauspieler als Sprecher begleitete – er selbst beschränkte sich auf die Einführung und verbindende Worte. Dass Eva Mezger ihn noch für drei ungemein lebhaft und geistvolle Interviews im «Treffpunkt» gewinnen konnte, gereicht dem Schweizer Fernsehen zur Ehre. Sie wurden zum letzten Höhepunkt eines Lebens voller Demütigungen und Erfolge, voller Verfolgung und Schönheit, voller Kampf für die Menschlichkeit.

Am 12. Juli 1986 starb Peter Lotar an den Folgen eines Verkehrsunfalls, rasch und leise. Die grosse Taschenbuchauflage erlebte er nicht mehr...

## Vaclav Havel als Gesinnungserbe

«Das Schlimmste ist, dass wir in einer moralisch verdorbenen Umwelt leben. Wir sind moralisch erkrankt, weil wir uns daran gewöhnt haben, anders zu reden, als wir denken. Begriffe wie Liebe, Freundschaft, Mitleid, Demut oder Vergebung haben ihre Tiefe und ihre Bedeutung verloren und sind für viele von uns nur noch zu irgendwelchen psychologischen Besonderheiten geworden oder erscheinen als verrückte Grüsse aus längst vergangenen Zeiten, ein wenig lächerlich in der Ära der Computer und Weltraumraketen.» Das sind Worte aus der Ansprache zum Neujahr 1990 des neugewählten tschechoslowakischen Staatspräsidenten Vaclav Havel. In derselben Rede erwähnte der Dramatiker genau jene moralischen Leitfiguren wie Peter Lotar im Vorwort zu «Prager Frühling und Herbst...». Niemand hätte sich mehr darüber gefreut als unser Ennetbadener Mitbürger, dessen Traum von einer freien Heimat sich diesmal zu erfüllen scheint.

## Vor einer Lotar-Renaissance in der Tschechoslowakei

Erfreulicherweise erwacht das Interesse für Peter Lotar in seinem Vaterland. Übersetzungen seiner Lebensgeschichte liegen in einem deutschen Exilvertrag vor. Nun denkt man an einen Nachdruck in Prag – die Rede ist von 50 000 Exemplaren – denn der Name Peter Lotar ist hier sehr berühmt – so schrieb Ende Februar ein Schriftsteller an Frau Lotar.

Peter Rinderknecht

## Oeffentliche Feierstunde

Am 12. Februar 1990 wäre der grosse Ennetbadener Schriftsteller Peter Lotar 80 geworden. Morgen Sonntag, 18. März, veranstaltet der Lions Club Baden von 15 bis zirka 16.45 Uhr im grossen Saal des reformierten Kirchgemeindehauses Baden eine öffentliche Feierstunde für Peter Lotar. Es wirken mit: Nationalrat Dr. Anton Keller, Agnes Töndury (Sopran) und Violanta Goldschmid (am Flügel) sowie der Schauspieler Hansrudolf Twerenbold. In Video-Grossprojektion wird das letzte Fernsehgespräch von Eva Mezger mit Peter Lotar vom Januar 1986 gezeigt. Moderator der Veranstaltung ist Dr. Peter Rinderknecht, der literarische Nachlassverwalter Lotars. Die Kollekte ist bestimmt für den Druck von Werken Peter Lotars in der Tschechoslowakei. In der Pause und beim Ausgang kann das einzige nicht vergriffene Werk, «Das Land, das ich dir zeige», erworben werden.

Redaktion «BT am Samstag»

schen Sprachgebiet, werden aber auch in zahlreichen Übersetzungen international ausstrahlt.

Mit dem Aufkommen des Fernsehens verliert das Hörspiel an Gewicht. Zwar gestaltet er einige Hörfolgen auch zu Fernsehspielen, um mit bedeutendem Erfolg, aber das elektronische Medium erscheint ihm doch als vergänglich.

## 1968: Augenzeuge im Prager Aufbruch

Der demokratische Umbruch in seinem Vaterland erregte Peter Lotar tief. Nach einigen Monaten des Mitfeierns reiste er Anfang April 1968 – erstmals nach 21 Jahren – wieder in die Tschechoslowakei. In Brünn erlebte er die Premiere seines im Westen weithin bekannten Dramas «Der Tod des Präsidenten». Das symbolträchtige Stück wandelt am Beispiel Präsident Lincolns die Erscheinung des politischen Mordes ab, offensichtlich inspiriert von der Ermordung John F. Kennedys im Jahre 1963.

Nun hatte sein Freund Pavel Kohout die tschechische Fassung geschaffen. Am 5. April wohnte Lotar als Ehrengast der Aufführung in Brünn bei, stürmisch empfangen von den alten Freunden und vom Publikum. Die Aufführung geriet unversehens zum historischen Ereignis,